

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 926)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich (Ausser an Sonn- und Festtagen) mit jedem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und durch Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitungsliste Nr. 4692, 6. Auftrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierteljährliche Beilage (oder deren Raum 15 Pfg.) für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 229.

Mittwoch den 1. Oktober 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

**Die Probe aufs Exempel!** Am heutigen Dienstag muß es sich in der Zolltarifkommission zeigen, ob die Agrarier mit ihren Drohungen Ernst machen wollen, ob sie wirklich daran gehen wollen, den Zolltarif zu verungenerieren, wenn die Regierung die höheren Lebensmittelpreise nicht bewilligt. Sie haben in den letzten Wochen wiederholt behauptet: Wenn die landwirtschaftlichen Zölle nicht erhöht werden, müßten die industriellen Zölle herabgesetzt werden. Sobald aber die Möglichkeit gegeben war, in der Kommission von den großen Worten zur That zu schreiten, stimmten die Agrarier dagegen, daß Herabsetzungsanträge zur Debatte gelangen. Am heutigen Dienstag gelangt nun ein Antrag des Bundespräsidenten von Wangenheim zur Debatte, den Roheisenzoll von 1 Mark auf 50 Pfg. herabzusetzen. Würden auch am Dienstag die Konservativen und Zentrums-Agrarier gegen diesen Antrag stimmen oder gar seine Erörterung verhindern, so würden sie dadurch so klar wie möglich zeigen, daß ihre Ueberzöllnerlei nichts als Phrase ist, während ihr Herzenswunsch dahingehet: möge doch der Regierungswuchertarif Gesetz werden.

**Neue Besen kehren gut.** Seit die „Norddeutsche Allgemeine“ die dicke Haut des Hofraths Lauser ausgezogen hat, ist das offiziöse Blatt für seine Gönner sehr empfindlich geworden. Hinter jeder schnodderigen Bemerkung, die der politische Klatsch in der Presse ablagert, rennt die „Norddeutsche Allgemeine“ mit dem Dementierbesen drein, um die Antastung rein zu halten. Da war in der „Frankfurter Zeitung“ ganz beiläufig von der auffallenden Theilnahmslosigkeit des Grafen Bülow gegen die Verhandlungen der Zollkommission gesprochen und diese mit der präferierten Stellung des Reichskanzlers überhaupt begründet worden. Die „Norddeutsche Allgemeine“ setzt nun sofort die ganze parlamentarische Geschichte seit dem Bestehen des Reichs in Bewegung, um diesen Tadel gegen den Reichskanzler zu entkräften, und bezeichnet es dann als „in hohem Grade verwerflich, dem höchsten Beamten des Reiches persönliche Motive, wie das der Sorge um sein Amt, zu unterstellen.“ Graf Bülow wird seine amtliche Zurückgezogenheit in Nordbrunnen nicht mehr lange ruhig genießen können, wenn die geschäftigen neuen Herren in der „Norddeutschen Allgemeinen“ sich so fleißig in Dementierkunststücken üben und nach jeder journalistischen Fliege schlagen, die sich auf die Nase ihres hohen Brodgebers legt.

**Ein agrarisches „Volksurtheil“** bei den nächsten Reichstagswahlen fordert die „Deutsche Tageszeitung“. Es müßten nicht nur möglichst viele Kandidaten des Bundes gewählt, sondern auch möglichst viele Stimmen für die Forderungen der Landwirtschaft gezählt werden. Zu diesem Zwecke würde „ernstlich zu erwägen“ sein, ob nicht in allen den Wahlkreisen, wo unter den aufgestellten Kandidaten keiner die Vorbedingung erfüllt, uneingeschränkt für die agrarischen Forderungen einzutreten, ein besonderer „Kandidat der Landwirtschaft“ aufgestellt werden soll. Die Herren vom Bunde thun ungeheuer mühsig!

**„Die Agrarier auf sozialdemokratischen Pfaden“** — unter dieser Stichmarke leistet sich die „Korrespondenz des Handelsvertragsvereins“ folgendes: „Auf einer Zentrumsversammlung in Bonn las ein Landwirth Kremer ein Schreiben vor, das ihm der Sekretär Schreiner vom Rheinischen Bauernverein übersandt hatte. In diesem Schreiben hieß es u. A., man „müsse der Regierung gegenüber Rückgrat zeigen. Wenn die Forderungen der Landwirthe nicht bewilligt würden, sollten die Abgeordneten das Budget verweigern.“ Die „Rheinische Volksstimme“, das Organ des Rheinischen Bauernvereins, bebauert, daß ein „privater“ Brief benutzt worden sei. Sie sucht den Inhalt des Briefes etwas abzuschwächen, giebt aber zu, daß, wenn es sich um „Sein oder Nichtsein“ — also doch wohl um 7,50 Mk. oder 6 Mk. Getreidezoll! — handle, beim Budget eingeseht werden müsse, daß das möglich sei, habe eben noch das bayerische Zentrum bewiesen. Wörtlich heißt es dann: „Im Reichstag aber würde die Ablehnung irgend einer der zukünftigen Marineforderungen der Regierung bei der heutigen Marineschwärmerei ganz besonders weh thun.“ Man muß gestehen, daß die Sozialdemokraten auf die Gelehrigkeit ihrer agrarischen Schüler stolz sein können.“ — Hat die der Bekämpfung des Agrarismus dienen sollende „Korrespondenz des Handelsvertragsvereins“ wirklich nichts Besseres zu thun, als derartige groteske Uebernehmlichkeiten auszuheden?

**Ein neuer Krach.** Die Zeit der Ueberraschungen bei den Industriegesellschaften ist noch nicht vorüber. Schon wieder haben wir von einem großen Zusammenbruch zu melden: Der Vorstand der Aktien-Gesellschaft für chemische Industrie in Mannheim hat sich gezwungen gesehen, den Konkurs anzumelden, nachdem sich

bei einer Revision der Bücher herausgestellt hat, daß die Gesellschaft seit Jahren falsche Bilanzen publiziert hat. Die Gesellschaft, die in ihrer Fabrik zu Rheinau die Fabrikation von flüssigen Gasen und Ammonialpräparaten betreibt, besteht seit dem Jahre 1886 und hat in den letzten zwölf Jahren ansehnliche Dividenden vertheilt, je 7 1/2 Proz. für 1899 und 1900 und 7 Proz. für 1901. Für das letzte Geschäftsjahr wurde ein Reingewinn von 205 571 Mk. ausgewiesen. Aber die Dividenden der letzten Jahre wurden überhaupt nicht verdient, sondern die Bilanzen waren, wie gesagt, gefälscht worden. Die Gesamtkapitalien wurden in der letzten Bilanz mit 5,19 Millionen Mark ausgewiesen, darunter die Fabrik mit Zubehör mit 1,57 Mill. Mark, die Vorräthe mit 1,68 und die Debitoren mit 1,78 Millionen Mark. Als Passiva stehen in der Bilanz das Aktienkapital mit 2,5 Millionen, die Obligationen mit einer Million, Kreditoren und Akzepte mit über 900 000 Mark. Der Rest entfällt auf Reserve und Abschreibungskonti und andere. Die Unterbilanz wird auf 3 1/2 Millionen Mark geschätzt. Demnach wäre nicht nur das ganze Aktienkapital verloren, sondern es würden auch die Obligationäre leer ausgehen. Auch für die Forderungen der Gläubiger wäre nur schwache Deckung vorhanden. Der Fall ist so schwer, daß man ihn der Affaire Ter Linden, Schoftag usw. würdig an die Seite stellen kann. Ein neues Beispiel dafür, wie werthlos die Institution des Aufsichtsraths ist. Die unverschämtesten Betrügereien der Geschäftsführung haben die Herren Aufsichtsräthe bei ihren Prüfungen nicht zu entdecken vermocht. Prüfungen? Ja, vielleicht haben sich die Aufsichtsräthe gar mit dem Einschießen ihrer Lantienen begnügt und nicht einmal oberflächlich die Bücher und Belege der Gesellschaft kritisch durchgemausert. Der Vorstand der Gesellschaft bestand aus vier Mitgliedern, Jos. A. Böhm, C. J. Holland, H. Henninger und Dr. H. Kohlstock; das Aufsichtsraths-Kollegium aus Konsul Karl Brück, Rechtsanwalt Alexander v. Harber, Bankdirektor Wilhelm Grosch, sämtlich in Mannheim, und Philipp Mahler in Baden-Baden. Die Aktien der Gesellschaft waren an der Berliner Börse eingeführt. Sie standen noch am letzten Freitag auf 116 1/2 Proz. Damals soll aber schon bekannt gewesen sein, daß Unregelmäßigkeiten vorgekommen sind. Haben etwa die Großaktionäre die Frist bis zum öffentlichen Eingeständniß der Lage benutzt, um sich von den Papieren zu reinigen? Die Einführung der Aktien an der Berliner Börse hat seiner Zeit das Bankhaus Steinfied u. Co. besorgt, das auch zuerst die Kasseler Treberaktien nach Berlin gebracht hat! Die Bedeutung dieses Zusammenbruchs beruht darin, daß er eine neue Segend in Deutschland und eine neue Industriebranche in den Krach hineinzieht. Der Südwesten galt bisher noch als am meisten gefestigt: die Hauptschlüge der jetzigen Krise fielen nach Sachsen und Nordwestdeutschland. Jetzt wankt also auch im Südwesten etwas; denn man weiß noch nicht, ob diese Gesellschaft das einzige Opfer gewissenloser Geschäftsführung und ungünstiger Gestaltung der Geschäftslage bleiben wird. Und ferner wird jetzt auch die chemische Industrie berührt, die bisher für die sicherste gehalten wurde; die Trebertrocknung konnte man nur in gewissem Sinne zur chemischen Industrie zählen. — Die letzten Nachrichten aus Mannheim besagen: Außer dem bereits in Haft genommenen stellvertretenden Direktor der zusammengebrochenen Aktiengesellschaft für chemische Industrie in Rheinau, A. Henninger, ist nunmehr auch der erste Direktor A. Böhm verhaftet worden, während die beiden anderen Direktoren auf freiem Fuße belassen wurden. Inzwischen ist man bei der Gesellschaft neuen Veruntreuungen auf die Spur gekommen. Die Direktion hat nämlich bei einigen Mannheimer Banken und Bankiers Auszahlungen auf New-York in bedeutenden Beträgen — in einem Falle fünfzigtausend Dollars — und zwar auf das Bankhaus Heidebach, Jglheimer u. Co., mit dem die Gesellschaft in Geschäftsverbindung stand, verkauft, ohne daß die Gesellschaft ein entsprechendes Guthaben bei dem erwähnten New Yorker Hause hatte. Die Auszahlungen werden infolgedessen nicht honorirt. Die dadurch verantrauten Beträge sind auf 500 000 Mk. anzunehmen.

**Der Parteitag der freisinnigen Volkspartei** hat unter der üblichen strengsten Ausschließung der Öffentlichkeit am Sonnabend zu Hamburg begonnen. Anträge auf Öffentlichkeit der Verhandlungen und Zulassung von eingeführten Gästen wurden ausdrücklich abgelehnt. Der partei-offizielle Wäschzettel, der über die Verhandlungen berichtet, zeigt, daß der Schlachtruf der Unentwegten lautet: „Gegen Agrarier und Sozialdemokraten.“ Der bekannte Herr Schmidt-Eberfeld, der die Begrüßungsrede hielt, hat entdeckt, daß die Sozialdemokraten mit den Agrariern dieses gemeinsam haben — beide wollen einer größeren Klasse auf Kosten der übrigen Bevölkerung durch Staatshilfe Vortheile verschaffen. — Die ganze Verstandlosigkeit, womit der Freisinn der Arbeiterbewegung gegenübersteht! Der Arbeiter, der um eine Verbesserung seiner traurigen Lebenshaltung, um einen größeren Antheil am Produkt seiner Arbeit ringt, ist diesem edlen Freisinn ebenso verhaßt, wie der Junker, der auf Kosten der Nichtbesitzenden sich eine Zwilliste garantiren lassen will!

**Eine neue Duellmörder-Begnadigung** ruft abermals großes Aufsehen hervor. Der Leutnant Thieme vom Jenaer Bataillon des 94. Infanterie-Regiments, der nach einem durchaus standesgemäßen Rencontre in der Sylvesternacht dann im Januar d. J. den Studentenkriegsgericht wegen Zweikampfes mit tödtlichem Ausgang zu der „horrenden“ Strafe von ganzen zwei Jahren und zwei Monaten Festung verurtheilt worden war, soll nach einem immer bestimter auftretenden und von keiner Seite bisher bestrittenen Gerücht bereits am letzten Sedantage begnadigt worden sein. Nach Befundungen der jetzt aus dem Manöver zurückgekehrten Soldaten hat Thieme, wie das „Jenaer Volksblatt“ mittheilt, bereits das letzte Manöver mitgemacht und ist wieder im Dienst, aber nicht in Jena beim 3. Bataillon, sondern in Weimar beim 1. Bataillon. Leutnant Thieme hätte danach also glücklich nur etwa den vierten Theil seiner „Strafe“ zu verbüßen gehabt. — Die Begnadigung von Duellanten scheint demnach offenbar nach wie vor Regel zu sein.

**Die Kreuznacher Selbenthat** wurde in einer Versammlung der Hirsch-Dunderschen Gewerbevereine in Düsseldorf am 25. September behandelt. Der dortige Ortsverband, der sich schon mehrfach auffällig gezeigt hat, hatte Herrn Dr. Hirsch zu einem Vortrage geladen, um, wie nach einem Bericht der „Volks-Zeitung“ ausgesprochen wurde, „einmal den Berliner Größen von Angesicht zu Angesicht gegenüber zu treten“. Es ging sehr lebhaft her und Dr. Hirsch spielte sich auf den alten Mann hinaus, der Rücksichten verdiene. Gegen seinen Widerspruch wurde dann einstimmig beschlossen: „Die heutige Ortsverbandsversammlung der Düsseldorfer Gewerbevereine spricht ihre tiefste Entrüstung aus über den brutalen Ausschluß von 98 Konsumvereinen aus dem Allgemeinen Verbands der Gewerbe- und Wirtschaftsvereinigungen. Für einen Konsumverein ist nach diesen Vorgängen kein Platz mehr im Verbands. Die Versammlung legt als Gewerbevereinsversammlung besonderen Werth auf diese Erklärung.“

**Unser „Platz an der Sonne“** ist kürzlich sehr wohl gewesen. Die Londoner „Times“ veröffentlichten eine Meldung aus Kiautschou, wonach kürzlich Regengüsse großen Schaden an den Bahnlagen, namentlich zwischen Kiautschou und Kaumi und zwischen Kaumi und Weishien angerichtet, Dämme seien weggeschwemmt, Brücken, die eine Million Mark gekostet, unterminirt und der Verkehr sei unterbrochen worden. Auch die Bevölkerung und deren Häuser und Felder hatten schwer gelitten. In dem niedrigen Haoli-Distrikt, westlich von Kaumi, seien vier Dörfer fast verschwunden und mehrere Todesfälle vorgekommen. Die Bahngesellschaften behaupteten, solche Regengüsse seien fast nie dagewesen und die Bahndämme seien ein vorzüglicher Schutz gegen die Hochfluth. Die Chinesen erklärten jedoch, schon im ersten Jahre der deutschen Okkupation 1898 seien gleiche Regengüsse infolge der Abwesenheit von Bahndämmen unerschädlich abgelaufen. Als der Damm vor drei Jahren gebaut wurde, protestirte die Bevölkerung, weil er nicht genug Abzugsöffnungen habe, und da man nicht darauf achtete, trug sie den Damm ab. Die Kiautschou-Regierung habe darauf eine Expedition entsandt, die eine Anzahl Einwohner tödtete und die Dorfmauern abtragen ließ. Ein Beweis, daß die Chinesen recht gehabt, sei, daß die Regierung jetzt die Dammsöffnungen bauen lasse, um welche die Bevölkerung damals gebeten habe. Der „Sokalanz“ erzählt hierzu von „wohlinformirter Seite“, daß die Thatsache der verheerenden Ueberschwemmungen richtig sei. Die Bahndämme seien zum Theil fortgespült, die Brücken eingerissen worden. In Kiautschou habe theilweise das Wasser 1 1/2 Meter hoch gestanden. Viele Häuser seien eingestürzt und gegen sechzig Einwohner ertrunken! Auch Kaumi und mehrere benachbarten Dörfer seien nicht besser ergangen, und hier hätten viele Menschen in den Wassern ihr Grab gefunden. Die „wohlinformirte Seite“ bestreitet jedoch, daß die chinesische Bevölkerung schon seiner Zeit die unheilvolle Wirkung des mit ungenügenden Durchlässen versehenen Bahndammes erkannt und aus diesem Grunde gemeinert habe. 1899 hätten sich die Chinesen vielmehr aus allgemeinen Fremdenhaß erhoben. — Die „Nichtigstellung“ der „wohlinformirten Seite“ steht bedenklich nach einem Vertuschungsversuch aus. Schon deshalb muß dieser Einbruch sich andrängen, weil das traurige Vorkommniß in Deutschland an amtlicher Stelle längst bekannt war und trotzdem die Öffentlichkeit erst durch ein englisches Blatt davon erfährt. Es wird systematisch alles todte gegen, was nicht angenehm ist; schon bei den verpödeten Meldungen über die Cholera-Epidemie ließ sich das beobachten. Haben aber die „Times“ recht, so hat die Einrichtungslosigkeit der deutschen Zeitungskorrespondenten das Leben gekostet. Und auf ihr und der Behörden Konto kämen auch die „Rebellen“, die







haben, frei. Die Strafkammer IV verurtheilte die berüchtigten Postmarder Zigarrenmacher Ed. F. H. Bult zu 5 Jahren Zuchthaus und 7 Jahren Ehrverlust, Korbmacher Delfes Schneefloth zu 18 Monaten Gefängniß und Zigarrenmacher Fr. J. P. Schneefloth zu 6 Jahren Zuchthaus, 6 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht. — In Sachen der auf der deutschen Viermastbark „Euterpe“ der Rheberfirma B. Wende Söhne, Hamburg, stattgehabten Explosion hat das Seeamt folgenden Spruch abgegeben: „Die Ursache der Explosion an Bord der Hamburger Viermastbark „Euterpe“ am 8. September 1902, welche den Totalverlust des Schiffes und den Tod von 7 Personen der Besatzung zur Folge hatte, ist nicht mit Bestimmtheit aufgeklärt. Die Vermuthung liegt nahe, daß der verunglückte Schied Hagedorn beim Betreten des Raumes trotz des Verbots ein Streichholz entzündet und dadurch die angesammelten Gase in Brand gesetzt hat. Anzuerkennen ist die Umsicht, mit welcher der Kapitän v. Kaufmann nach dem Unglücksfall Maßregeln zur Rettung der übrigen Besatzung getroffen hat. Ebenso ist anzuerkennen die prompte Hilfeleistung des englischen Dampfers „Nydal Hall“. — Infolge heftigen Wellenschlages kenterte Montag im Hafen von Kiel ein Ruder-Klubboot. Sämmtliche Insassen stürzten ins Wasser, wurden jedoch durch ein vom Schulschiff „Mars“ entleertes Boot gerettet. — Auf entsetzliche Art ums Leben gekommen ist, wie dem „S. Fr.“ aus H. u. M. gemeldet wird, in der Nacht auf Freitag die Frau des Hofbesizers Schmidt aus Lundenberg bei Hattfeldt. Als das Ehepaar Schmidt mit seinen Kindern von einer Ausfahrt heimkehrte, wurde in der Nähe des eigenen Gehöfts bei dem herrschenden Nebel eine Kuh durch die brennende Wagenlaterne aufgeschreckt und rannte direkt gegen die Pferde. Diese scheuten und gingen durch. Der Wagen stürzte um und fiel in einen Wassergraben. Dem Ehemann Schmidt gelang es, die Kinder unter dem Wagen hervorzuziehen und in Sicherheit zu bringen. Seine Frau konnte dagegen nur als Leiche hervorgezogen werden.

**Güstrow.** Das Schwurgericht hatte sich Montag mit dem Morde in Ziegenhof bei Parchim zu beschäftigen. Wie wir s. Zt. mehrfach ausführlich meldeten, erschoss am 22. Juli der 45jährige Kuchnecht Baumert aus Wuth darüber, daß ihm der Schnapsgegniß eingekerkert worden war, den 21. Jahre alten Sohn seines Arbeitgebers, des Erbpächters Tees. Das Schwurgericht verurtheilte den Angeklagten, der in Trunkenheit gehandelt haben will, zum Tode und den üblichen Nebenstrafen.

**Güstrow.** Zum Formerstreik wird uns von dort noch berichtet: Im Stahl- und Eisenwerk Güstrow i. M. (Besitzer F. Kiehn) haben die Former (6 Mann) und die Kernmacher (2 Mann) die Arbeit niedergelegt. Der Vorgang ist folgender: Seitdem der Besitzer selbst hier wohnt, hat eine unerhörte Antreiberei angefangen, auch werden die Preise unter aller Norm angelegt. Vor Kurzem erst wurden Feldbahnräder von 1,10 Mark pro Stück auf 80 Pfg. reduziert, nun sollten dieselben auf 60 Pfg. pro Stück reduziert werden. Eine andere Sorte wurde früher mit 40 Pfg. bezahlt, dann

auf 35 Pfg. reduziert und nun sollte dieselbe für 30 Pfg. gemacht werden. Dieses wurde von den 3 betreffenden Kollegen abgelehnt, darauf wurden sie entlassen. Nun erhielten die anderen 3 Kollegen die Arbeit für den alten Preis angeboten, diese aber erklärten sich mit ihren entlassenen Kollegen solidarisch und legten die Arbeit nieder. Ein Einigungsversuch unseres Bezirksleiters H. Rohrlach-Stettin wurde kurzerhand abgewiesen. Nun wurfte der Fabrikant mit seinem Meister, 2 Lehrlingen, 2 Arbeitern (die sich durch Versprechungen verleiten ließen, den Formern in den Rücken zu fallen) und seinem Sohn weiter. Wie schon oben erwähnt, werden die Akkordsätze äußerst niedrig angelegt. Folgendes diene zur Aufklärung: 6 Kurbeln, 750 Kilogramm schwer, sollten für 4 Mark pro Stück gemacht werden. Fast alle kleineren Arbeiten werden mit 1,50 Mark bis 3,50 Mark pro 100 Kilogramm bezahlt, außer einigen Ausnahmen. Daß unter diesen Umständen es nur bei allergrößter Anstrengung möglich ist, einen verhältnismäßigen Lohn zu erzielen, ist wohl leicht begreiflich. Der Fabrikant erklärt auch selbst, daß er fleißige und tüchtige Former beschäfte, jedoch habe er kein Geld, die alten Preise zu bezahlen, er könne sich nicht selbst aus der Bude herausarbeiten. Die Former aber erklären, sie könnten sich nicht lahm und elend schuften, denn bei dieser Preisreduktion bleibe es ja doch nicht, sehr bald würde eine weitere folgen. Wie raffiniert dieser Fabrikant vorgeht, sei hier noch kurz gekennzeichnet: 2 Former, welche Kernstückplatten bei vereinbarten Akkordsatz von 1 Mark pro 50 Kilogramm gemacht hatten, erhielten 25 Mark pro Mann nicht ausgezahlt mit der Bemerkung, sie hätten das (noch gar nicht angefangene) Stück fertig zu machen. Diese Former aber werden ihr Recht zu suchen und zu finden wissen. Der Fabrikant ist ein früherer dänischer Unternehmer und hinterließ in Dänemark ein wenig rühmliches Andenken, war er doch der erste Unternehmer, welcher den mit den dänischen Arbeitern abgeschlossenen Kontrakt gebrochen hat. Bezug ist fernzuhalten. Die Ortsverwaltung des D. M.-V. Verbandes in Güstrow.

### Letzte Nachrichten.

**Kullam.** Beim Spielen in einer Sandgrube wurden Montag Vormittag drei etwa 13jährige Knaben von einer einfallenden Sandwand verschüttet. Zwei Knaben sind todt, einer wurde gerettet.

**Düsseldorf.** Wieder einmal! Der Stadtkellner und Stenobeamte Peter Hamm aus M. Gladbach wurde Montag vom Schwurgericht wegen Urkundenfälschung und Betrug zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

**Viebrich.** Grobfener. Wie die „Tagespost“ meldet, brannte Montag ein inmitten der Stadt belegenes großes Holzlager nieder. Ein in der Nähe gelegenes Kohlenlager wurde gleichfalls ein Raub der Flammen. Die benachbarten Häuser wurden zum Theil stark beschädigt. Die Feuerwehr, von den Wehren der Nachbarorte unterstützt, war Montag Vormittag 8 Uhr noch in Thätigkeit.

**Frankenthal.** In dem bekannten Fährten- und Windel-Prozeß wurden, wie die „Pfalz Presse“ meldet, die beiden Angeklagten Schwind und Lorch zu 9 Monaten Gefäng-

niss und 7 andere zu Geldstrafen von 5 bis 10 M. verurtheilt. 9 Angeklagte wurden freigesprochen.

**Medingen (Bohr).** Im Streite erkochte wurde am Sonntag Abend ein hiesiger Arbeiter. Der Thäter wurde verhaftet.

**Budapest.** Eine große Feuersbrunst machte die Ortschaft Mihalszaja (Komitat Bekprim) heim. 74 Wohnhäuser, darunter die evangelische Kirche, und die Ernte sind vernichtet. Zur Bänderung wurde eine Hilfsaktion eingeleitet.

**Brüssel.** Der Expresszug Wien-Ostende überfuhr Montag früh im Bahnhof Koekbeek in der Nähe von Antwerpen drei Bahnarbeiter, welche buchstäblich zertrümmert wurden.

**Palermo.** Der Wirbelfarm auf Sizilien. Bis jetzt sind in Rodica 130 Leichname aufgefunden. Unter den Trümmern befinden sich nach der Schätzung noch etwa 66 Opfer, oder sie sind ins Meer fortgeschwemmt. Man legt die Räumung der Häuser, die einzustürzen drohen, fort. Das Unwetter hält noch an. Infolge des Sturmes entlegte Sonntag Abend zwischen Bafio und San Salvo ein Güterzug. 6 Wagen wurden zertrümmert, andere beschädigt; ein Beamter des Zugpersonals wurde getödtet, ein anderer verletzt.

**Batu.** Ueber einen merkwürdigen Mord auf der Eisenbahn wird gemeldet: Zwischen den Eisenbahnstationen Sjangatschah und Duwanjoja der Transkaspischen Bahn ermordeten zwei Reisende in der ersten Klasse während der Fahrt den Kontrolleur und den Schaffner. Die Mörder ließen ihr Gepäck im Wagenabteil zurück und flohen ins Gebirge.

**New-York.** Richter Lynch. Nach einer Meldung der Bonboner „Evening News“ wurde in Corinth, Mississippi, ein Neger, der eine weiße Frau ermordet hatte, am Pfahle verbrannt. Das Verbrechen war im einen Tag verschoben worden, damit der Neger erst von Bruder und Mutter Abschied nehmen konnte. Das Komite, welches das Lychn leitete, telegraphirte nach den Verwandten des Negers und arrangirte Extrazüge für Zuschauer. Dem Schauspiel wohnten 5000 Personen bei. Für Frauen und Zeitungsredakteure waren besondere Plätze reservirt. Der Mord, den der Neger begangen hatte, war vor sechs Wochen geschehen, der Thäter blieb aber unentdeckt. Am letzten Sonntag prügelte der Neger seine Frau, weil sie betrunken war und daranz zeigte sie ihn an. — Die letzten Meldungen aus Martiniq ue berichten, daß sich die Lage bedeutend gebessert habe. Die Bevölkerung habe sich wieder beruhigt. Die vulkanischen Ausbrüche hätten sich nicht wiederholt. Man beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frage der Unterbringung der Familien, die den nördlichen Theil der Insel räumen mußten.

**Yokohama.** Durch einen Teifun, der über den Distrikt von Odawara in der Nähe von Yokohama hereinbrach, wurden viele Häuser vernichtet; etwa 500 Menschen sind ertrunken. Das japanische Schlachtschiff „Schitichima“ gerieth bei Yokohama auf Grund; es war ein Versuchsmodell eines neuen Typs. Das Schiff ist nur leicht beschädigt.

### Briefkasten.

**G. D.** Uns unbekannt. Werden Sie sich an die Redaktion der „Volksztg.“ in Moskau.

**M. Schr.** Wollen Sie Ihre Beschwerde nicht lieber erst in der Gemerkchaftsversammlung vorbringen?

**Schwartz.** Ohne Beweise in Händen zu haben, kann der Abdruck der „Warnung“ unmöglich erfolgen.

Durch die Geburt eines kräftigen Knaben wurden hoch erfreut  
**Heinr. Stapelfeldt und Frau,**  
Moising. geb. Giehlenberg.

### Danksagung.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Hochzeit danken herzlich  
**Fritz Wrigge und Frau,**  
geb. Lemcke.

### Danksagung.

Für die uns so reichlich bewiesenen Gratulationen und Geschenke zur Silbernen Hochzeit danken wir allen Verwandten und Bekannten.  
**Bernh. Lemcke und Frau.**

**Wilhelm Dabergatt und Gustav Blöhs** zu ihrem heutigen Geburtstage die besten Glückwünsche.  
Un genannt und doch bekannt.

Unserm Freund **Minden** zu seinem heutigen Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche  
Mehrere Genossen.

Durch Zufall ein großes **Parterrezimmer,** möblirt oder unmöblirt, separater Eingang  
Brüderstraße 4 a.

Ein freundl. **Parterre-Zimmer** billig zu vermieten, daselbst zu verkaufen 1 guter Herren-Winter-Überzieher, billig.  
Langer Vohberg 21/2.

**Zu vermieten eine kl. Wohnung** zum 15. Oktober. Preis 110 M.  
Gartengrube 9/8.

**Zu mieten gesucht ein kl. Haus** zum 1. Januar im Preise von 200 bis 300 M.  
Offerten unter **G H** an die Expedition d. Bl.

**Eine ältere Frau gesucht** tagsüber bei Kindern. Zu erfragen  
Wafenitzmanner 80.

Gesucht zu sofort ein ordentliches **Dienstmädchen** im einfachen Hausstand. Bedenrube 93.

Zu verk. 1 Nähmaschine, 1 Paletot für schlanke Figur, 2 Medten, Gejangbücher, Weijung-Mörser und 2 Schafstelle. Steinwaderweg 9c, part.

**Zu verk. ein neuer Radfabrikanzug** Preis 12 M.  
Wahmstr. 37.

**Billig zu verk. 1 starkes Arbeiter-Fahrrad** Glockengießerstr. 38/6.

**Verloren** von Hundestraße bis Breitestraße ein Damenstiefel.  
Abzugeben gegen Belohnung Hundestr. 44, part.

Empfehle billigt **fertige Särge** webst Einleitung. **C. Schnitkus,** Friedenstraße 54.

# Brauerei Paulshöhe

vorm. **A. Spitta**

zu **Ostorf bei Schwerin i. M.**

empfeilt ihre

aus feinstem Hopfen und Malz gebrannten Lager- und Pilsener Biere.

Gefl. Aufträge wolle man richten an unseren Vertreter:

**Herrn Martin Müller, Lübeck.**

## Weißbrot

billig zu verkaufen, Zentner 1,30 Mark.

## Obst

in großer Auswahl bei

## L. Jacobsen

Obst, Südfrüchte- u. Kartoffelhandlung, Lübeck, 26 Meierstrasse 26a.

**A. Becker, Barbier,** jetzt: Ludwigstr. 72, Ecke Brodingstr.

# Führer

durch die

## Strafprozessordnung.

Rechte des Angeklagten vor Strafgericht und Polizei.  
Von **Dr. Hugo Heinemann.**

Preis 40 Pfg.

# Bürgerliches Gesetzbuch.

Kleine Ausgabe 1 M.

Große Ausgabe mit Erläuterungen 4,20 Mark.

Zu beziehen durch die

Buchhandlung von **Friedr. Meyer & Co.**

Größte Auswahl \*  
**Tapeten** \*  
Billigste Preise.  
**Hans Fock**  
Fackenburg Allee 10.

Zum **Umzugstermin** empfehle:  
Gardinenkästen und Stangen, sämtliche Konleanzbeschläge, Holzwaaren, Bürstenwaaren, Wäscheleinen und Fußmatten, Wasch- und Plättbretter, verzinkte Waschtöpfe, Plätteisen aller Art, alle Haus- und Küchenartikel in bekannter guter Qualität zu billigsten Preisen.  
**J. F. B. Grube**  
Lübeck, am Markt.

# Submission.

Für den Neubau der Lübecker Genossenschafts-Bäckerei e. G. m. b. H. sind die erforderlichen

**Tischler-Arbeiten, Schlosser-Arbeiten, Glaser-Arbeiten, Mechaniker-Arbeiten, Lieferung diverser gußeisener Fenster, sowie die Lieferung und Anbringung von Wandplatten**

einzelnen zu vergeben.

Zeichnungen, Bedingungen und Massenauszüge können vom Donnerstag den 2. Oktober d. Js. ab beim Architekten Herrn **Paul Schöf,** Kaiser Friedrichplatz 2, in Empfang genommen werden. Auch ertheilt derselbe nähere Auskunft.

Verschlussene Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis zum Mittwoch den 8. Oktober d. Js., Vormittags 10 Uhr, im Geschäftsfokal, Töpferweg 65, einzureichen. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt am Mittwoch den 8. Oktober, Vormittags 11 Uhr, im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52, in Gegenwart der etwa Erschienenen.

**Lübecker Genossenschafts-Bäckerei**  
e. G. m. b. H.  
**Der Vorstand.**

## Brautfränze

werden preiswerth gebunden von

**A. Löffler**

jetzt Dankwartsgrube 43

**Miethe-Quittungs-Formulare**  
Die Buchdruckerei des „Lübecker Volksztg.“



# Rudolph Karstadt, Lübeck.

## Grün-rot gestr. Inletts

einfachbreit Mtr. **42** bis 72 Pf.  
doppeltbreit Mtr. **65** Pf. bis 3.20 Mtr.

## Echt rote Bett-Inletts

einfachbreit Mtr. **70** Pf. bis 2.00 Mtr.  
doppeltbreit Mtr. **1.30** bis 3.50 Mtr.

## Waschichte Bett-Cattune

einfachbreit Mtr. **30** bis 56 Pf.  
doppeltbreit Mtr. **80** bis 95 Pf.

## Waschichte Bett-Büchen

einfachbreit Mtr. **24** und 40 Pf.  
doppeltbreit Mtr. **55** Pf. bis 1.25 Mtr.

## Wollene Schlafdecken

melirte **2.50** bis 26.00 Mtr.  
weiße **2.50** bis 13.50 Mtr.  
bunte **8.25** bis 14.00 Mtr.

## Baumwoll. Schlafdecken

in hübschen neuen Mustern  
**1.80** bis 3.30 Mtr.

## Fertige Betten

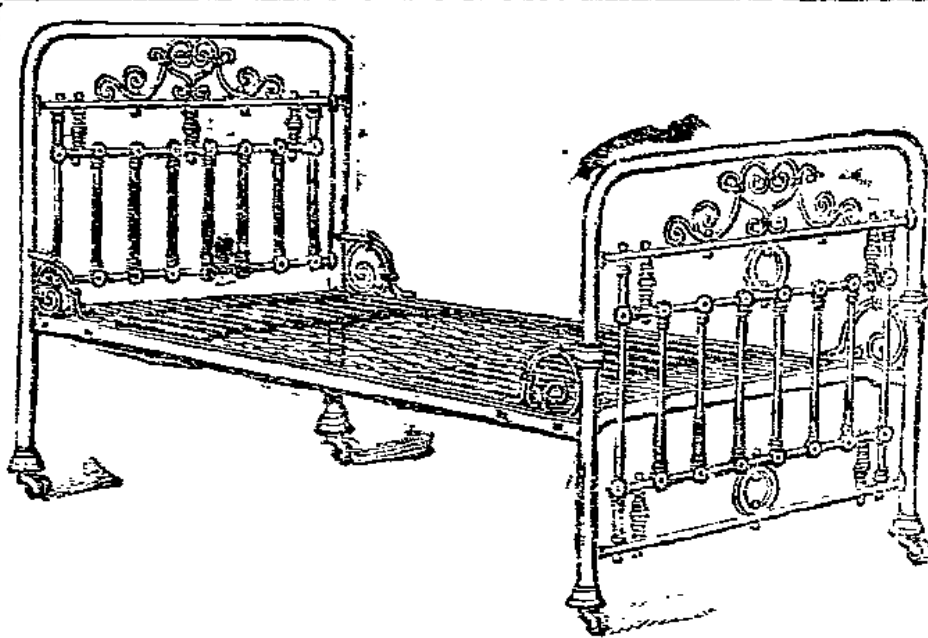
ganzer Stand **13.00** bis 60.50 Mtr.

## Einzeln Kissen

**1.25** bis 5.50 Mtr.

## Bettfedern und Dammern

doppelt gereinigt und entstaubt  
Pfd. **50** Pf. bis 7.00 Mtr.



## Eisen-Bettstellen

für Kinder **7.75** bis 27.00 Mtr.  
für Erwachsene **4.50** bis 40.00 Mtr.

## Eisen-Bettstelle

braun, mit Spiralfederboden **5.50** Mtr.

## Große See gras-Matratze

vollständig gefüllt mit Griffen **3.90** Mtr.

## Große Drell-Matratze

mit afrikanischem Gras gefüllt **8.00** Mtr.

## Weiß gestr. Bett-Gattins

einfachbreit Mtr. **38** und 58 Pf.  
doppeltbreit Mtr. **55** Pf. bis 1.65 Mtr.

## Weiß gestr. Bett-Damaste

doppeltbreit Mtr. **72** Pf. bis 2.75 Mtr.

## Bettuch-Halbleinen

doppeltbreit Mtr. **55** Pf. bis 1.65 Mtr.

## Bettuch-Leinen

doppeltbreit Mtr. **98** Pf. bis 2.50 Mtr.

## Prima Hemdentuch

doppeltbreit Mtr. **72** Pf.

## Prima Linon

doppeltbreit Mtr. **75** Pf.

## Gerstenkorn - Handtücher

Mtr. **14** bis 70 Pf.

## Gestr. Handtuchdrelle

Mtr. **24** bis 72 Pf.

## Helmuth Koch

Barbier und Friseur  
jetzt Bismarckstraße 9  
Ecke Spillerstraße (Hüterthor).

**H. Schultz**  
Uhrmacher  
3 Johannisstraße 3.  
Großes Lager aller Arten  
Uhren u. Goldwaren.  
Eigene Reparaturwerkstatt.  
Federeinsetzen 1.50 Mtr. Uhrgläser 30 Pf.  
Regulatur mit Schlagwerk von 10 Mtr. an.  
Goldene Franzenge geistlich gekempeft.

**Nordhäuser Kantaback**  
aus der Kantaback-Arbeiter-Gesellschaft empf.  
H. Grabe, Stodengießerstraße 67.  
Allen Freunden und Bekannten zur Nachricht,  
dass ich mein

**Restaurant**  
von der Stodengießerstraße 60 in mein  
gegenüberliegendes Haus Nr. 85  
verlegt habe  
und bitte um geneigten ferneren Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

**Wilh. Schmütz.**  
Lübeck, den 30. September 1902

**Gesangverein**  
„Eintracht“

**General-Versammlung**  
am Mittwoch den 8. Oktober  
Abends 9 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
Nachmittag. Schlussreden. Bericht.  
Bericht.  
Der Vorstand.

Erlaube mir hierdurch, meinen Freunden und  
Gönnern meine

**Wirtschaft**  
sowie Klein-Verkauf  
gütig in Erinnerung zu bringen  
hochachtungsvoll  
**J. Hack, Krempelsdorf.**

**Versammlung**  
der Klempner  
am Mittwoch den 1. Oktbr. 1902  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Die Arbeitsverhältnisse der Klempner.  
2. Beratung über die Zahl des Gesellen-  
Anschlusses.  
3. Berichtendes  
Der Gesellen-Anschluß.

**Achtung!**  
**Werftarbeiterverband**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
am Mittwoch den 1. Oktober  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-  
kannt gemacht.  
Der Vorstand.

**Sparclub Unter Uns.**  
**Versammlung**  
am Donnerstag den 2. Oktober  
bei F. Lecke, Lederstrasse 3.

**Wismar.**  
Am Sonntag den 5. Oktbr. 1902:  
**Einweihung**  
des neuen Gewerkschaftshauses  
„Zur Hansa“  
bestehend in Schanturnen und Ball  
wozu alle Parteigenossen und Bekannte einge-  
laden werden.  
F. Kober.

**Apollo-Theater.**  
(Fünfhausen).  
Heinrich Kalberg's zweite  
**Glanz-Serie.**  
Das neueste artistische Brautstück  
**Im goldenen Garten.**  
Ein Meisterwerk moderner Bühnentechnik,  
bildete monatlang das Tagesgespräch in  
Leipzig und Berlin.  
**Gianottos**  
Tableaux vivants.  
**Philipp Nickel**  
Atheistischer Humorist.  
**Les Basnes**  
Französisches Duett.  
(Kunst-Gesang.)  
**Benedetti und Steward**  
Roboter Akrobaten.  
**Grell Reiner**  
Lyriker.  
**Marguerita**  
Dressierte Affentänzerin.  
**Domisoli**  
Gymnast.  
**Mr. Gilton**  
Equilibrist.  
Beginn der Vorstellung präzis 8 Uhr.  
Billets im Vorverkauf ermäßigt.  
Diese Künstler-Serie gastirt  
**nur 12 Tage.**

**Panorama**  
(Fittale Berlin, Passage)  
Breitestrasse 53, 1. Etg.  
Diese Woche ausgestellt:  
**Riviera**  
Cannes, Nizza, Monaco, Monte Carlo  
mit Spielfaß.  
Jeden Tag von 10-1 und von 2-10 Uhr geöffnet.  
Entree 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Reisen 1 Mtr.

**Circus Variété Reuterkrug**  
**Elite-Programm**  
vom 1. bis 15. Oktober.  
**Carl Cords**  
Großherzog. Badischer Hofopernsänger.  
**Mary Werder, Soubrette**  
mit nur Original-Repertoire.  
**The Great Kronemanns**  
Akrobaten-Clowns.  
**Schwiegerlings**  
Marionetten-Demonstration  
**Bernhard Marx**  
Original-Humorist  
als Madame **Humbert**, die französ.  
Millionenschwindlerin.  
**Gebr. Wirton**  
Chinesen-Centrics.  
**Elvira Lageth**  
Coloratursängerin.  
**Aleide und Alberti**  
Sensationeller Luftakt.  
**Petroff auf der Farm**  
Größter Dreifuß-Akt der Gegenwart.  
**Droeses Velograph**  
mit seinen neuen Original-Aufnahmen.  
Anfang präzis 8 Uhr.  
Kasseneröffnung 7 Uhr.

**Stadt-Theater**  
Mittwoch den 1. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr:  
4. Borst. 4. Ab. Borst. 1. Mittwoch-Abend.  
Zum 2. Male:  
Ein unbekanntes Blatt.  
Aufspiel in 3 Akten von Holzogen.  
Donnerstag: „Lohengrin“.  
Freitag: „Caar und Zimmermann“.



## Soziales und Parteileben.

**Streits und Lohnbewegungen.** In der Möbel-fabrik von Kempf u. Geiger in Mühlendorf am Jan (Bayern) wird in rechter Unternehmerwürde ein scharfer Kampf gegen die dortige Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes geführt. Kürzlich wurde der Bevollmächtigte der Zahlstelle plötzlich entlassen, und dem gesammten Fabrikarbeitschuss gekündigt. Als Grund wurde ausdrücklich angegeben, daß sämtliche organisierte Tischler und Maschinenarbeiter ohne Rücksicht aus dem Betriebe entfernt werden sollen. Die Arbeiter haben dort also den Kampf für die Erhaltung ihres Koalitionsrechtes zu führen, in welchem sie durch Fernhalten des Zuzuges zu unterstützen sind.

Die sozialen Verhältnisse in Sachsen sind gegenwärtig, wie man der „Erf. Ztg.“ schreibt, geradezu trostlos. Die Arbeitslosigkeit hat nicht nur in den größeren Städten, sondern auch in mittleren und kleinen Orten einen Umfang erreicht, der angesichts des Winters Bedenken erregen muß. Wichtige Nahrungsmittel sind im Preise gestiegen; unter ihnen das Fleisch ganz erheblich. Obst ist, wenigstens in den größeren Städten, so teuer, daß bei den heutigen Zeiten eine kinderreiche Arbeiterfamilie seinen Genuß nur ausnahmsweise sich leisten kann. Es heißt zwar, daß die Wohnungen billiger würden, aber bisher merkt man das nur bei den sehr theueren herrschaftlichen Wohnungen. Wenn der kleine Mann in einer gesundheitlich einwandfreien Wohnung hausen will, so muß er heute in den Groß- und Mittelstädten im Allgemeinen noch dieselbe hohe Miete wie vor zwei Jahren zahlen, da der Mangel an wohlfeilen und gesunden Wohnungen fast überall noch erheblich ist. Diese Verhältnisse werden bis weit in den Mittelstand hinauf schwer empfunden; die ärmere Bevölkerung sieht dem kommenden Winterhalbjahr geradezu mit Besorgnis entgegen und die Gemeinden werden gut thun, bei Zeiten für Nothstandsarbeiten zu sorgen.

Der Sozialismus in Mexiko, welcher vor einigen Jahren noch eine vollständig unbekannt Sache war, hat sich neuerdings eingebürgert und gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Vorkämpfer des Sozialismus haben kürzlich ein Partei-Organ herausgegeben, das halb in spanischer und halb in englischer Sprache geschrieben wird und sich „Formiga de Oro“ betitelt.

**Sozialdemokraten vor Gericht.** Wegen „objektiver“ Beleidigung der Grünberger Polizei wurde der Genosse Schlegel aus Breslau, Bezirksleiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, vom Schöffengericht in Grünberg zu 50 Mark Geldstrafe verurtheilt. Schlegel hatte in einer Versammlung in Grünberg ganz allgemein gesagt: „Auch die Polizei ist nur dazu da, die Arbeiter zu unterdrücken.“ — Zu 100 Mark Geldstrafe wurde der Redakteur der „Volksstimme“ in Magdeburg, Genosse Markwald, von der Strafkammer verurtheilt, weil er einen Gemeindevorstand beleidigt haben soll. Das Schöffengericht hatte seiner Zeit auf 150 Mk. erkannt.

Unter welchem Vorwande man Arbeiterinnen grenzenlos ausbeuten darf, hat jetzt das preussische Kammergericht als höchste Instanz für Strafsachen innerhalb Preussens endgültig entschieden. Der „Magdeburger Volksstimme“ wird darüber aus Berlin berichtet: Die zum Schutze der Fabrikarbeiterinnen erlassenen Bestimmungen der Gewerbeordnung sollte der Fabrikbesitzer Wischer dadurch übertreten haben, daß er im Verkaufslokal seines Betriebes eine Arbeiterin noch nach Ablauf der für Fabrikarbeiterinnen zulässigen Arbeitszeit mit dem Annähen von Etiketts an Reife-

muster beschäftigte. Der Gewerbeinspektor hatte sie dort gegen 9 Uhr Abends angetroffen. Die Staatsanwaltschaft rechnete die fragliche Arbeit dem Fabrikbetriebe zu und meinte, es wäre gleichgültig, daß es sich um die Auszeichnung von Mustern handele, die der Chef am nächsten Tage mit auf die Reise nehmen wollte. Der Angeklagte wurde jedoch in erster und zweiter Instanz freigesprochen. Das Landgericht führte begründend aus: Es handele sich hier um einen großen Betrieb, in welchem die eigentlichen Arbeitsräume vom Komptoir, vom Lagerraum und vom Verkaufssaal völlig getrennt lägen. Die Arbeit die im Verkaufssaal vorgenommen worden sei und dazu gedient habe, die Geschäftsreise des Chefs vorzubereiten, müsse „unter den obwaltenden Umständen“ dem kaufmännischen Theil des Betriebes zugerechnet werden, auf den die fraglichen Schutzbestimmungen der Gewerbeordnung nicht Anwendung fänden. Die Staatsanwaltschaft legte Revision ein und vertrat den Standpunkt, daß die Arbeit als eine solche im Fabrikbetriebe anzusehen sei. Das Kammergericht wies indessen die Revision mit folgender Begründung ab: Allerdings sei es richtig, daß das Kammergericht das Zurechtmachen (Falzen) von Zeitungen in der Expedition u. noch dem Fabrikbetriebe der Druckerei zugerechnet habe. Indessen müsse die Sachlage jedesmal nach den tatsächlichen Umständen des besonderen Falles beurtheilt werden. Vorliegend habe das Landgericht mit Recht die Arbeit dem kaufmännischen Theil des Betriebes zugerechnet. — Danach kann man Arbeiterinnen am Sonntage, ja sogar am Sonntag während 5 langer Stunden beliebig ausnutzen, wenn man sie während dieser Zeit nur schlau als „Handlungsgehilfinnen“ beschäftigt. Eine gesetzliche Aenderung ist dringend geboten. Die Gewerbeordnung bedarf der Vorschrist, daß Arbeiterinnen, welche sonst nicht als Handlungsgehilfinnen thätig sind, in derjenigen Zeit, in welcher die Proletarierinnen in den Fabriken nicht arbeiten dürfen, auch nicht in dem „Handelsbetriebe“ ihres Ausbeuters zu beschäftigen sind.

**Reservisten als Streikbrechermaterial.** Die Berliner Tischlerinnung wendet alle möglichen Mittel an, um Arbeitskräfte nach Berlin zu locken, mit deren Hilfe sie ihre gegen die Holzarbeiter gerichteten Pläne verwirklichen möchte. Gleich einer optischen Firma in Rathenow, die unter den Reservisten Streikbrecher sucht, haben auch die Berliner Holzindustriellen ihr Augenmerk auf die jungen Leute gerichtet, welche gegenwärtig den bunten Rod mit dem Arbeitsmittel vertauschen. Ein Holzarbeiter, der aus Anlaß des Konflikts wegen des Arbeitsnachweises von Berlin abgereist ist, schreibt dem „Vorwärts“: „Ich bin auf meiner Wanderung durch Pöbzig, zwischen Danabrück und Müntzer, gekommen. Diese Gegend ist Randvergelände und deshalb traf ich bei einem Hädermeister mit Soldaten des 56. Infanterieregiments zusammen, welche in einigen Tagen loskommen und mir die interessante Mittheilung machten: Der Hauptmann hat beim Appell vorgelesen, Tischler, welche Arbeit haben wollen, sollen nach Berlin gehen, es werden nöthig welche gebraucht. Es sei die Mittheilung und die Bitte um Leute direkt an das Regiment ergangen!“ — Vermuthlich haben die Berliner Innungsführer sich mit ihrem Ersuchen nicht nur an ein Regiment, sondern — jedenfalls — durch Vermittlung einer höheren militärischen Instanz — an alle Regimenter gewandt.

**Gegen die Verhältniswahl zum Gewerbegericht** erklärte sich eine Versammlung der Magdeburger Gewerkschaften durch Annahme der folgenden Resolution: „Die öffentliche Versammlung der Gewerkschaften Magdeburgs erkennt im Prinzip die Nothwendigkeit der Proportionalwahl für alle öffentlichen Körperschaften: Reichstag, Landtag,

Stadtverordneten, Kollegium und mithin auch für das Gewerbegericht an. Die Versammlung bedauert deshalb die Ablehnung des Antrages der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages betreffend die obligatorische Einführung der Proportionalwahl zum Gewerbegericht bei der Verabreichung der Reform desselben. Die Versammlung vertritt dagegen die fakultative Einführung, da bei den auf Grund der Dreiklassenwahl-Systeme zusammengesetzten Kommunalvertretungen keine Gewähr für eine unparteiische Handhabung dieses Rechtes geboten ist und nur dort die Einführung beschlossen wurde, wo die modernen Gewerkschaften die Majorität in der Arbeiterchaft haben. Da hierdurch die obligatorische Einführung auf lange Zeit hinausgeschoben würde, spricht sich die Versammlung gegen die Proportionalwahl zum hiesigen Gewerbegericht aus.“

**Auch ein Vertrauensarzt.** Die Bergarb.-Ztg. berichtet aus Bergkamen folgenden Fall: „Ein alter Bergmann, der 33 Jahre Grubenarbeit verrichtet hat, erlitt voriges Jahr einen Unfall (Arm- und Handbruch), wodurch eine Hand steif blieb. Der Verletzte erhielt bis jetzt vierzig Prozent oder monatlich 28,90 Mk. Unfallrente. Diese horrend Summe scheint der Berufsgenossenschaft zu hoch und man beabsichtigt, sie etwas herunterzulegen. 29. März monatlich, das ist auch zu viel, denn damit könnte der alte abgerackerte Bergmann ein zu üppiges Leben führen. Der 65 jährige Mann wurde aufgefordert, sich von drei Ärzten untersuchen zu lassen. Der Mann kam der Aufforderung nach. Während bei dem ersten Arzte die Untersuchung ohne Maltraittiren abging, wurde beim zweiten Doktor die steife Hand mit Gewalt gebogen, daß der Mann vor Schmerz laut aufschrie. „Halten Sie die Fresse! Es ist ja doch nur Verstellung, um die Rente zu erzwingen“ antwortete der Jünger Westfalps. Der gequälte alte Arbeiter meinte: das beste sei, wenn er sich einen Strick kaufe und damit alle weiteren Rentenansprüche begleiche. „Thun Sie das nur! Kaufen Sie sich einen Strick und hängen Sie sich auf, das ist das vernünftigste, was Sie machen können!“ so antwortete, wie uns der alte Mann auf das bestimmteste versicherte, im 20. Jahrhundert ein Vertrauensarzt, ein akademisch gebildeter Herr einem alten, unglücklich verkrüppelten Bergmann.“ — Die Denkweise dieses Herrn Vertrauensarztes entspricht jedenfalls ganz und gar den Anschauungen des Unternehmerrthums!

**Bernstein über theoretische Streitfragen.** In einer Volksversammlung in Schweinfurt führte Genosse Eduard Bernstein aus: Auch der verlossene Parteitag habe wieder gezeigt, daß die Partei, trotz kräftiger Auseinandersetzungen der Genossen, einig und gefestigt dastehet, klar in ihren Forderungen und den Zielen ihres Strebens. Darüber bestehe kein Zweifel. Wenn wir aber mitunter gegenläufige Diskussionen führen, so sei es ein, besonders unserer Partei eigenes, gesundes Verhältniß, über die Weg zur Erreichung unseres Zieles zu diskutieren und manchmal gegensätzliche Ansichten hierüber zu äußern. Derartige Streitfragen würden auch immer bestehen, nicht zum Schaden der Partei, die die Kritik nicht nur nicht scheut, sondern sich sogar sehr wohl dabei befindet. Streitfragen über die Wege zum Endziele hätten auch stets bestanden, so lange die Partei überhaupt besteht. Während z. B. der Bahnbrecher der deutschen Sozialdemokratie dem allgemeinen Wahlrecht die höchste Bedeutung beigemessen habe, hätten Karl Marx und andere dem Wahlrecht diese Bedeutung nicht beigemessen. Ja, selbst in der Beurteilung der Polizeigesetzgebung, in der heute die größte Einigkeit herrsche, sei die Partei nicht immer auf dem gleichen Standpunkt gestanden. Unsere Streit-

## Ferdinands Geburtstag.

Eine heitere Erinnerung aus ernster Zeit.  
Von E. F. S. Scherr.

Nachdruck verboten.

Das Sozialistengesetz hatte die öffentliche Organisation der Partei zerstört, aber allüberall waren die Genossen bestrebt, so schnell wie nur irgend möglich Ersatz zu schaffen.

In einem entlegenen Weltwinkel eines nordwestdeutschen Bundesstaates bemühte sich ein Triolum von Genossen, welches sich dort zusammengefunden, die nach dort versprengten Parteianhänger zu sammeln. Das war keine leichte Arbeit, aber es gelang dennoch, ein kleines Häuflein zusammen zu bringen, mit dem an dem weiteren Ausbau einer geheimen Parteioorganisation gearbeitet werden konnte.

Der Boden war nicht unfruchtbar, mußte aber ungemein vorsichtig beackert werden. Die Einwohnerschaft des kleinen Ortes bestand durchweg aus Arbeitern, die in einem umfangreichen Staatsbetriebe jenseits der ganz nahe gelegenen preussischen Grenze beschäftigt waren. Auch die Nachbardörfer des kleinen Bundesstaates waren mit Arbeitern des Staatsbetriebes bevölkert. Sollte die Organisation eine erspriessliche Thätigkeit entfalten, mußte sie in diesen Staatsbetriebe hineinverlegt werden. Das war aber sehr gefährlich, weil unter der frischen Wirkung des Sozialistengesetzes eine ungemein scharfe Beobachtung der Arbeiter stattfand, die bei ihrem Arbeitsantritt durch Unterschrift betanden mußten, daß sie weder Sozialdemokraten, noch Anarchisten oder Nihilisten seien.

Auch außerhalb des Betriebes wurde auf preussischem Gebiet nach verdächtigem Rothwird eifrig gespürt, dagegen ließ man sich in dem kleinen Nachbarstaat der Rothen wegen keine grauen Haare wachsen, trotz der unausgesetzten Bemühungen von jenseits der Grenze, zu einem größeren Eifer anzuspornen.

Nach verhältnißmäßig kurzer Zeit war in dem Staatsbetriebe kaum noch eine Werkstatte vorhanden, in der wir nicht unseren Vertrauensmann hatten, der Parteibeiträge einsammelte, Broschüren verteilte und Parteigenossen warb. Das Netz von Vertrauensleuten, welches den ganzen Betrieb überspannte, war derartig fest und dicht, daß Alles, was

mit uns sympathisirte, darin hängen blieb und der Partei dienstbar gemacht wurde.

Die Spürnasen der Betriebsleitung schnüffelten zwar in allen Ecken und Winkeln herum, aber es gelang ihnen nicht, das Netz zu zerreißen. Im hohen Olymp der Betriebsverwaltung und der königlich-preussischen Polizei war man ob dieses stetigen negativen Erfolges sehr mißgestimmt, umso mehr, als man an dem äußeren Erfolg bei der Reichstagswahl sah, daß das gefährliche Gift destruktiver Tendenzen mit Macht um sich griff.

Man beschuldigte die Behörden des kleinen Nachbarstaates, daß sie nicht energisch genug gegen die rothe Kotte vorgingen und es so ermöglichten, daß die Arbeiterkolonien an der Grenze Brutstätten des Umsturzes würden. Aber alle Versuche, den phlegmatischen Nachbarn den schwarz-weißen Polizeieifer einzupumpfen, blieben erfolglos.

So führten wir denn, sobald wir den schwarz-weißen Grenzpfählen den Rücken zugekehrt, ein recht befriedigendes Dasein und waren lebhaft bestrebt, es an Aergerniß für unsere Freunde jenseits nicht fehlen zu lassen. Eines Tages meldeten wir sogar frank und frei eine sozialdemokratische Versammlung auf preussischem Gebiet an, und als uns dieselbe, wie zu erwarten war, auf Grund des Sozialistengesetzes im letzten Augenblicke verboten wurde, hielten wir dieselbe am gleichen Abend im Nachbarstaate, wo wir durch kein Versammlungsgebot genirt wurden, hart an der preussischen Grenze ab, so daß die an der Grenze postierten Hüter der schwarz-weißen Ordnung jedes Wort verstehen konnten, das gesprochen wurde. Am den Spaß vollständig zu machen, hatten wir Mittags, als die Arbeiter dem jenseitigen Staatsbetriebe zuströmten, durch den Gemeindevorstand sowohl das Verbot der Versammlung jenseits, als auch die Ersatzversammlung diesseits der Grenze „ausklingeln“ lassen, d. h. unter Anwendung der bei öffentlichen Befamtwachungen in Funktion tretenden „Amtsschelle“ bekannt gegeben.

Bei unseren internen Parteiverfassungen legten wir uns allerdings eine größere Reserve auf, um nicht mit dem Sozialistengesetz in Konflikt zu kommen und den Spionen der Staatskretter jenseits der Grenze den Paß zu verhauen.

Waren innere Parteiangelegenheiten zu erledigen, Wahlen zu vollziehen, neue Kräfte anzuwerben, dann wurde eine entsprechende Parole an die betreffenden Vertrauensleute

ausgegeben, die von diesen in den einzelnen Werkstätten weiter verbreitet ward.

Am Sonntag Morgen sah man dann festlich gekleidete Arbeitergruppen auf verschiedenen Wegen hinauswandelnd auf's Land. In irgend einem Dorfruge traf man zusammen. Der Wirth war hoch erfreut über die zahlreichen Gäste, die sein Lokal mit ihrem Besuch beehrten. Schnell wurde der Tanzsaal mit Beschlag belegt, Speisen und Getränke wurden requirirt, und dann wurde mit der Motivierung, man wolle bei einer internen Feier ganz unser sein, die Thür abgeschlossen.

Alsdann begannen die Verhandlungen, die in den ersten Jahren äußerst ruhig und sachlich waren, später aber in der Ausdehnung der Geheimorganisation manchmal etwas fürmischen Charakter annahmen.

Einen durchaus würdigen Verlauf nahmen stets die zum Zweck irgend einer Parteifeier arrangirten Zusammenkünfte. Und an eine solche ernste und würdige Zusammenkunft schloß sich die heitere Erinnerung, der an dieser Stelle gedacht sein soll.

An einem Sonntag gegen Ende des August fand ein Gedächtnißfeier zum Todestage Ferdinand Lassalle's statt. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit war dafür ein Saal im Orte, unweit der preussischen Grenze, allerdings dieselbe derselben, in Anspruch genommen worden, dessen Wirth sagt wurde, es handle sich um eine Geburtstagfeier. Geburtstagstags galt ein Lassalle sehr ähnlich lebender Name, ein Schneider, der allgemein kurzweg „Ferdinand“ nannte wurde.

Der nicht gerade sehr geräumige Saal füllte sich mit uns und nach mit Genossen, die an den bereitstehenden Tischen Platz nahmen. Als alle zu erwartenden Gäste versammelt waren, begann der Redner des Tages die Gedächtnißrede in der er das Leben und Wirken „Ferdinands“ pries, die Anwesenden aufforderte, in seinem Sinne und Geiste wirken zum Heile der Menschheit.

Andächtig lauschten die Zuhörer den Worten, die des Redners Lippen flossen. Eine feierliche Stimmung lag über die kleine Gemeinde. Da öffnete sich plötzlich eine beachtet gebliebene Thür neben dem Buffet, die vom Zimmer hinter die Thonbank im Saale führte und sonst von dem Wirth und seinen Angestellten bemerkt wurde,



dem Wachstum der Partei habe sie sich in hohem Maße den Segnern unbenommen gezeigt und diese gezwungen, die Fragen, die Gegenstand unserer Parteidiskussion sind, mehr Beachtung zu schenken. Das Wachstum der Partei habe aber diese auch vor andere Probleme gestellt. Die Partei konnte sich auf den rein negierenden Standpunkt stellen; mit der wachsenden Ausdehnung sah sie sich einer Reihe praktischer Fragen gegenüber, die sie nicht praktisch betätigen. Damit mußte die Kritik umfangreicher werden, zum Nutzen der Partei. Genossen, die vor Zeiten der Meinung waren, die Umwandlung der ganzen gesellschaftlichen Einrichtung könne nur noch eine Frage sehr kurzer Zeit sein, seien von diesem Standpunkt abgekommen. Aus der kleinen Sekte sei die große Partei geworden, die erfüllt habe, daß sie nur durch unermüdete Arbeit auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens das gesteckte Ziel erreichen kann. Vernünftig ließ sich eingehend über den Wert der Theorie aus, sie habe schon so häufig praktische Arbeit gefördert, man dürfe ihren Wert aber auch nicht überschätzen. Ueber allen den theoretischen Diskussionen dürfe das demokratische Prinzip nicht vergessen werden. Die Minorität habe sich der Majorität zu fügen und lieber mit dieser einen Fehler zu machen, als sich von ihr zu trennen und dadurch die Einheitslichkeit des Handelns zu tödnen.

## Aus Nah und Fern.

**Der wandlungsfähige „General-Anzeiger“.** Vor dem Breslauer Gericht schwebt noch immer das Verbrechen wegen unlauteren Wettbewerbs gegen Verleger, Redakteur und Berichterstatter der dortigen „Volkswacht“, weil diese es an die große Glocke gehängt haben, daß der Verleger des „Breslauer General-Anzeigers“, Herr Berle, seinen Redakteur Kentsch zwang, am 28. Juli 1901 einen Leitartikel über den Zolltarif zu schreiben, der die entgegengesetzte Tendenz eines vom selben Redakteur geschriebenen Leiters vom 26. Juli hatte. Zuerst versuchte der allmächtige Herr Verleger die sensationelle Thatsache abzuleugnen. Als die „Volkswacht“ mit Einzelheiten aufwartete, gab er die Beeinflussung zu und erhob Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs mit der Begründung, die „Volkswacht“ habe ein ihr vorbehaltenes Dienstgeheimnis zur geschäftlichen Schädigung des unparteiischen Blattes benutzt. Am Freitag stand die Anklage in zweiter Instanz zur Verhandlung und endete mit der Freisprechung sämtlicher Genossen. Es wurde vor Gericht erneut die Beeinflussung des Redakteurs durch den Verleger zur Abfassung eines zweiten Artikels über den Zolltarif mit anderer Tendenz zugegeben. Infolge dieser Thatsache hat ein Redakteur des „General-Anzeiger“ seine Thätigkeit eingestellt. Unlauteren Wettbewerbs aber konnte das Gericht in der Mittheilung der Thatsachen durch die „Volkswacht“ nicht finden. Jetzt will es der „unparteiische“ Verleger mit einer Anklage wegen formaler Beleidigung versuchen.

**Der gesammte Königer Mordprozess** soll nun am Dienstag und den folgenden Tagen vor der Strafkammer II in Berlin noch einmal aufgerollt werden. An diesem Tage beginnt der große Beleidigungsprozess gegen die Staatsbürger-Feilung“ bezw. gegen den verantwortlichen Redakteur Dr. Bötticher und den Verleger Wilhelm Bruhn. Beide sollen durch eine Reihe von Artikeln über den Königer Mord verschiedene behördliche Organe und Privatpersonen beleidigt haben, insbesondere wurde die Tätigkeit des ersten Staatsanwalts, des Untersuchungsrichters, der Kriminalkommissare Braun und Wehn und des Bürgermeisters von Königs bei dem Ermittlungsverfahren in Sachen der Ermordung des Gymnasiallehrers Winter so abfällig gesprochen, daß sich diese Beamten dadurch beleidigt fühlten. Die Verhandlung wird eine große Ausdehnung annehmen, es seitens der Angeklagten ein umfangreicher Entlastungsbeweis angetreten ist und die Verlesung zahlreicher Aktenstücke notwendig werden wird. Als Nebenkläger treten auf;

der Gestalt eines Gen darmen wurde sichtbar, der sehr geschwollt eintrat, dann aber angelehnt der andächtigen Genade, hinter der Tronbank stehen blieb, sein Haupt entlehnte und aufmerksam zuhörte.

Alle Augen richteten sich auf die ebenso unerwartete eigenartige Erscheinung. Man wußte sich im Augenblick der Sache nicht zu denken. Handelte es sich um einen Fall oder Verbrechen? War der uniformierte Beamte in dieser Eigenschaft oder als angebeter Besucher erschienen, zu die Neugierde getrieben?

Der Redner hielt, als er durch das Geräusch im Saale der unerwarteten Gast aufmerksam wurde, einen Augenblick inne und lächelte die weitere Entwicklung der seltsamen Geste abzuwarten zu wollen. Als jedoch der Gen darm in schweigendem Verharren und keine Miene machte, die stehende Stille durch irgend welchen Akt des Eingreifens zu brechen, fuhr der Redner fort, die Pausen „Fernworte“ gegen seine Widersacher zu schüttern, mit dem Satze endend, daß sein Geist in uns und unter uns fortbewege.

Der lebhafteste Beifall, der den begeisterten Worten des Redners folgte und in den auch der Gen darm hinter der Tronbank kräftig einstimmt, wurde plötzlich unterbrochen durch den mit wachsender Stimme ausgesprochenen Ruf: „Hoch für den Kaiser!“

„Hoch, hoch, hoch!“ hallte es aus hundert Reihen. Ein von der postenden Schächtspreche hingerissener Schwacher hatte das „Hoch“ angeschrien, in das die große Mehrheit der Anwesenden einstimmt, während die vorübergehenden Genossen sich bemühen, den Geburtagstagscharakter dieser Hervorhebung, indem sie ihr Glas erheben, auf „Gott und Kaiser“ zu trinken und mit diesem auf dessen Wohl zu trinken.

Der Gen darm hatte inzwischen seinen Standplatz hinter der Tronbank verlassen und war in den Saal eingetreten. Man von einem unserer Genossen ein Glas Bier angebracht wurde, richtete er an diesen die Frage: „Wo ist denn der Herr Laffalle?“

Der Genosse nahm den Finger beim Arm und schaute zu unseren Schwärzern, der sich ohne Schwierigkeit in der Rolle als Geburtagstagskind hinstellte, und eifrig mit war, allen Genossen den Beifall zu spenden.

Sohn, der Schlichtergerichte Leinw, der die ihm wegen Meinungs zuerkannte Zuchthausstrafe in Rawitsch verbüßt, der Kaufmann Großmann in Wätow und der Kaufmann Gustav Caspary in Königs. Unter den geladenen Zeugen befinden sich: Oberstaatsanwalt a. D. Wulff in Detmold, Erster Staatsanwalt Settegast in Limburg, Landrichter Dr. Zimmermann in Königs, Amtsrichter Pantlau in Königs, Bürgermeister Debitius daselbst, Erster Staatsanwalt Schweigger in Königs, ferner die Kriminal-Inspektoren Braun und Klatt, Kriminalkommissar Wehn und andere. Für die Verhandlung sind mehrere Tage angesetzt.

**Die Soldatenfreundin.** Eine niedliche Manövergeschichte hat sich, wie nachträglich mitgeteilt wird, in Oderbruch zugetragen. Damit die Einquartierungslast nicht zu drückend werde, suchten die Behörden es so einzurichten, daß jeder Eigentümer eines Ortes immer nur einmal Einquartierung erhält. So geschah es auch in dem Flecken L. im Lebuser Kreise. Nur bei einem Besitzer wurde eine bemerkenswerte Ausnahme gemacht; dieser erhielt nach einander Pioniere, Manen und Artillerie als Einquartierung. Er war hierüber nicht wenig erstaunt und sorgte beim Gemeindevorstand nach der Ursache dieser auffälligen „Bevorzugung“. Da erfuhr er denn, daß die Köchin des Hauses die Urheberin der wiederholten Einquartierungen gewesen war. Sie war, sobald sich Truppen in der Nähe blüden, zum Gemeindevorstand gegangen, hatte dort einen „schönen Gruß“ von ihrer Herrschaft bestellt und die Bitte übermitteln, „man möge ja wieder einen Leutnant mit einem Burtschen bei der Herrschaft einquartieren.“ Dieser Wunsch hatte schon mit Rücksicht auf den darin bekundeten Patriotismus natürlich die freundlichste Berücksichtigung gefunden. Die Köchin räumte ein, daß die Vorliebe für das zweierlei Tuch ihr diesen genialen Gedanken eingegeben hätte.

**Wegen Beleidigung der Kriegervereine** war f. Ht. gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Schriftsteller Leuß und den Redakteur Ludwig Anklage erhoben worden. Beide hatten sich im Dezember vor der dritten Strafkammer des Landgerichts I in Berlin zu verantworten. Es handelte sich um einen in der „Welt am Montag“ erschienenen Artikel, worin der Angeklagte eine Reihe nach seiner Meinung vorhandener Mißstände im Kriegervereinsleben in unerbittlicher Weise besprach. Durch den Artikel fühlten sich verschiedene Mitglieder von Kriegervereinen beleidigt, ferner hatte der Vorsitzende des Bundes der deutschen Kriegervereine und des preussischen Verbandes, General v. Spitz, Strafantrag gestellt. Die Strafkammer hatte f. Ht. auf Freisprechung der beiden Angeklagten erkannt. Abgesehen davon, daß nach Ansicht des Gerichts der Zweck des Artikels nur dahin gegangen sei, vermeintliche Mißstände abzustellen, nicht aber die einzelnen der vielen Tausende Mitglieder der deutschen Kriegervereine zu beleidigen, war der Gerichtshof der Meinung, daß die Kriegervereine nicht zu den Personeneinheiten gehören, für welche nach § 196 St.-G.-B. amtliche Vorgesetzte der Strafantrag stellen können. Gegen das freisprechende Urteil hatte der Staatsanwalt die Revision eingelegt mit dem Erfolge, daß das Reichsgericht das Urteil aufhob und die Sache zur anderweiten Verhandlung vor das Landgericht II verwies. Die Verhandlung hat dieser Tage vor der ersten Strafkammer des Landgerichts II stattgefunden. Sie endete damit, daß Leuß, der inzwischen von Berlin ausgewiesen ist, zu einem Monat Gefängnis, der Angeklagte Ludwig zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt wurde.

**Eine entmenschte Stiefmutter** hatte sich dieser Tage in der Person der Ehefrau des Tagelöhners Johann Blumenkamp aus Ratingen vor dem Schwurgericht in Düsseldorf zu verantworten. Die Angeklagte hatte Jahre hindurch fortgesetzt die Kinder ihres Mannes aus erster Ehe mit Stechen und Kartoffelstampfer bis aufs Blut mißhandelt, die Kleinen hungern lassen und durch diese Behandlung im Jahre 1897 den Tod ihres sechsjährigen Stiefsohnchens herbeigeführt. Wie die Zeugen heute den damaligen Vorfall schilderten, hatte das Weib dem Kinde einen

Auch der Herr Gen darm sprach ihm seine Gratulation aus, ließ mit ihm an und leerte sein Glas auf das Wohl des Geburtagstagskinds.

„Sie haben aber viel durchgemacht, Herr Laffalle!“ bemerkte er dann, indem er der Aufforderung Folge leistete, an dem Tische Platz zu nehmen. „Das sieht man Ihnen gar nicht an. Na, jetzt geht's Ihnen gut, nicht wahr?“

„Ganz vortrefflich!“ erwiderte „Ferdinand“. „Aber soßen wir noch mal an, Herr Wachtmeister!“

Und wiederum wurden die Gläser geleert. — Der Herr Gen darm ließ sich das süßige Bier und die ihm offerierten Zigarren gut munden.

Die erste Stimmung, welche zuvor den Saal erfüllte, wich nach und nach, und an ihre Stelle trat eine feuchtschöne Fiedelheit, von der schließlich auch der Herr Gen darm erfaßt wurde. Sein Glas erhebend, brachte er nach einer etwas unbeholfenen Einleitung ein Hoch auf „Herrn Laffalle“ aus, welches jubelnden Widerhall fand. Nachdem die stehende Stimmung noch eine Steigerung erfahren, ließ er sich sogar herbei, einen komischen Vortrag zu halten, mit dem er einmal während seiner Militärzeit bei der Feier des landesväterlichen Geburtagstages einen großen Erfolg errungen.

Als dann die Nationalhymne gesungen wurde, zu deren Melodie einer unserer Freunde einen zeitgemäßen neuen Text gedichtet hatte, brannute der junge Ordnungshüter, dem dieser Text unbekannt war, den zweiten Beß in seiner Art mit.

Es war ein seltsames Bild: der Gen darm als eifriger Teilnehmer an einer Laffallefeier.

Nachdem die Feier beendet und Alles zum Aufbruch und zur Heimkehr rüstete, verabschiedete unser zeitlicher Gast sich besonders herzlich von „Herrn Laffalle“ und „Herrn Ferdinand“, wie er unseren Schneider abwechselnd hieß, sagte auch den übrigen Festteilnehmern Adieu und verfügte sich dann in das Gastzimmer, wo er sich den dort anwesenden Gästen gegenüber sehr anerkennend und lobend über die „netten Leute“ aussprach, in deren Gesellschaft er gestanden.

Wie wir erfahren, wohnte der erst kürzlich nach unserem Orte vertriebene, noch sehr jugendliche Beamte, dem, ebenso

füßtritt gegen den Unterleib mit solcher Wucht versetzt, daß der Mastdarm heraustrat, und alsdann auf das unglückliche Weib so lange losgeschlagen, bis es tot am Boden lag. Dem Ehemann wurde erklärt, sein Töchterchen sei einem Schlaganfall erlegen. Erst im Sommer dieses Jahres gelangten die Schandthaten zur strafrechtlichen Verfolgung. Auf Grund des Schuldspruches der Geschworenen lautete das Urteil auf 1 1/2 Jahre Gefängnis.

**Ein lustiges Agitations-Mentener** hatten die Genossen Raub und Ebert von Hof am Sonntag vor acht Tagen. Die beiden Genossen verbreiteten in der Gegend den Agitationskalender „Thüringer Landbote.“ Schon hatten sie Blankenberg und Pöhlitz „gemacht“ und wollten nun auch das idyllisch beleagene Sparrenberg besuchen, als sie vernahmen, daß der Gen darm ihnen auf den Fersen sei, der ihnen den Weg abschnitt und die Arglosen gerade in dem Momente, als sie die Grenze überschreiten wollten, durch ein verbrecherisches Thun vor und bemerkte auf den Einwand, daß nach § 43 der G.-O. das Vertheilen des Kalenders gestattet sei, er müsse sich erst überzeugen, ob die Büchlein nichts Strafbares enthalten. So wurde denn mitten im Walde ein Lager bezogen und der Herr Gen darm machte sich daran, den Kalender auf seine Strafbarkeit zu prüfen, und fast jede Seite erregte den Zorn des Gewaltigen. Diese Prüfung dauerte 1 1/4 Stunde, und dazu machte der Herr Gen darm Randglossen über die Sozialdemokratie im Stille der Kasernenhofblüthen. Er erklärte die Partei für eine „große Lüge“, die Rosa Luxemburg sei die größte Lügnerin, das habe sie erst in München wieder bewiesen, der Abgeordnete Reiffhaus sei ein Maulheld und Ausbeuter, der könne ihm „den Buckel runter rutschen mit Gummischuhen“, alle Verbrecher, die auf der Straße rumlaufen, seien Sozialdemokraten usw. Als die zwei Genossen, die sich dabei höchlich amüßten, ihn fragten, aus welchem Schmücker er denn seine Kenntnisse über die Sozialdemokratie geschöpft habe, erklärte er mit belustigender Harmlosigkeit, das habe er in Wellmanns Roman „Ein Rückblick auf das Jahr 2000“ gelesen. Die Sozialdemokratie will Thron und Altar umstürzen, „aber nur über meine Leiche geht der Weg zum Thron!“ rief er aus. Die beiden Genossen wurden schließlich notiert, ebenso auch der noch strafmündige Sohn des Genossen Raub, der seine jungen flinken Beine dazu benutzte hatte, die entlegeneren Häuser mit Kalendern zu verjagen. Das hinderte die Schwerverbrecher jedoch nicht, auch das nahe Geseß mit dem staatsgefährlichen Kalender zu überschweben. Der Gen darm aber wird in dem Bewußtsein einer großen That schmelzen.

## Literarisches.

„Das ist bitter“, sagt der „Südb. Postillon“ in seiner Nummer 20; dabei züchtigt das rothe Gespenst die wildgewordenen Dertel, Hahn u. Trefflich und wahr ist das Bild zur Bäckereiverordnung, ein Ereignis, das in Baden passiert sein soll. Die Fehde der Zukunft sehen wir auf dem Schlupfbild: Germania im prächtigen Staatsgewande, das mit den Wappen sämtlicher Staaten verziert ist, und die schlichte R. F. (französische Republik) hegen ihre großmüthigen Generale aufeinander. Dazu kommt ein freudiges Ereignis als Zeitgebiht. Nach dem Parteitag. Posener Erlebnis. Telegramm vom Schelm von Bremen. Fein und gemein von E. G. Der Abberid erzählt die Festlichkeiten vom Parteitag. Das verpändete Szepter. Zwei Freier. Auch der arbeitslose Philosoph mit seinen geistreichen Betrachtungen hat sich diesmal wieder eingefunden. Noch eine Reihe bissiger wie humoristischer Beiträge bietet diese Nummer, die von dem regen Schaffen der Künstler wie Schriftsteller bereitetes Zeugnis giebt. Die Nummer ist wie bekannt für 10 Pf. überall zu haben.

## Sterschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 29. September

Der Schweinehandel verlief gut. Ingekauft wurden 300 Stück, davon vom R. des — vom S. des — Stück. Preise: Senft weine — 12, Verlagsbuchhandlung — 63 — 64 Mk., leichte 62 — 63 Mk., Saues 62 — 60 Mk. und zerlegt 58 — 61 Mk. pr 100 Pf.

wie seinen Kollegen, die bekannte preussische „Schneidigkeit“ vollkommen abging, in dem Hause des Wirthes. Das war uns allerdings bisher noch nicht passiert, daß wir im Wohnhause eines Gen darmen unsere Parteiveranstaltungen abgehalten.

Die heitere Geschichte sollte nun aber auch noch ein nicht minder heiteres Nachspiel haben.

„Drüben“, jenseits der schwarzweißen Grenzpfähle, hatte man wohl die Glocken läuten hören, ohne indeß zu wissen, wo sie hingen. Es kam uns zu Ohren, daß man jenseits intensiv spionirt und das Resultat dieser Spionage zu einer umfangreichen Mittheilung an die freundschaftliche Behörde verdictet hatte, in der allerlei dunkle Andeutungen über „geheime Versammlungen der Umsturzpartei“ enthalten waren, die regelmäßig auf diesseitigem Gebiet stattfinden und deren eine auch an dem fraglichen Sonntag abgehalten worden sei. Mit dieser Mittheilung war das Anerbieten verknüpft, die preussischen Beamten mit ihren umfassenden Informationen der diesseitigen Behörde zur Verfügung zu stellen zwecks Behinderung des gemeingefährlichen Treibens der umstürzlerischen Elemente.

Die „diesseitige“ Antwort auf diese amtliche Mittheilung soll sehr deutlich gewesen sein. Es wurde, wie verlautete, darin betont, daß man diesseits über eine hinreichende Anzahl durchaus zuverlässiger Kräfte zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verfüge und in diesem Punkte keiner Beihilfe bedürfe. Was die lehterwähnte „geheime Versammlung“ angehe, so sei eine solche schon um deswillen um die angebotene Zeit nicht möglich gewesen, weil in dem fraglichen Lokal eine Geburtagstagsfeier eines durchaus ehrenwerthen Herrn stattgefunden, wovon sich zu überzeugen den diesseitigen Beamten vollkommen Gelegenheit gegeben war.

Die „Erkältung“ haben und drüben dauerte längere Zeit, zu unserer ganz speziellen Freude, denn wir waren dabei der lachende Dritte! —

**Weiteres.** W o s s h a f t. „Mensch, was trägt Du denn da für einen sensiblen Haltetot?“

„Ach, nicht wahr, ganz aparter Stoff — Jewebe aus Kameelscharen — wie sieht er nur denn?“

„Wie angewachsen!“